

Alles versinkt in Trauer, kein Thema für den Juni oder nicht doch? Hinter manch schöner Fassade, hinter manchem Gesicht verbirgt sich mehr Leid und Trauer als nach außen sichtbar. Leid und Trauer zeigen ist in der Erfolgs- und Wohlfühlgesellschaft der immer Gesunden und Perfekten gefährlich. Zu leicht kann es als Schwäche, als Fehler von anderen schamlos ausgenutzt werden, um Menschen zum Gesprächsgegenstand zu machen oder sie noch mehr im Stich zu lassen oder gar fallen zu lassen. Leid und Trauer haben nur spezielle Orte und Zeiten, wo sie gezeigt und gelebt werden dürfen. Doch im Alltag der Betriebsamkeit sind sie eher hinderlich, wir haben zu funktionieren und wehe wenn nicht, dann rieselt es Vorwürfe und Aufforderungen sich gefälligst zusammenzureißen. Selbst bei großen Katastrophen währt allgemeine Trauer und Betroffenheit nicht lange. Vollmundig wird verkündet nichts sei mehr wie es vorher war, doch ein paar Tage später ist doch alles wieder wie es vorher war, das Leben geht weiter, wir funktionieren. Nur für ganz wenige gehen Trauer und Leiden, ganz gleich welcher Art, weiter, doch nun hinter verschlossenen Türen und Gesichtern, die Masken tragen. Da ist bei anderen der Geist des Mitleids und Gebetes weit weg. Solange wir funktionieren sind wir anerkannt, doch wenn Leiden und Tränen kommen, werden wir schnell fallengelassen, vergessen, sogar mit Unverständnis belegt. So als wären wir Versager, hätten schwere Fehler begangen, aber selbst solche Menschen werden übersehen, sobald sie nicht mehr Gesprächsthema sind, man sie abgewertet und ausgegrenzt hat. Die Gesellschaft und viele Menschen mögen nur Erfolgsmenschen, die Perfekten, Starken, Gesunden, diejenigen, die leben und tun, was man tut. Jede Abweichung führt zu Trauer und Leiden, weil solche Menschen nicht ins Bild der Leute, auch der Menschen in Kirche und Pfarreien passen und werden mit herabsetzendem Gerede und verletzender Isolation bestraft. Den Geist des Mitleids und des Gebetes erleben solche Menschen nur selten von anderen. Egal wie groß Kummer, Leiden und Tränenmeere sind, sie fühlen ihr Herz wie von einem Messer durchbohrt, zutiefst verletzt. Diese Leiden werden vergrößert durch das Nicht-Verhalten der anderen, selbst von Gläubigen, durch das Wegsehen, Überhören, Verständnislosigkeit und Teilnahmslosigkeit. Das führt zu einer Trauer um Menschen, um verlorengegangene Beziehungen, Lebensqualitäten, Lebensjahre. Das erste Testament sieht im erstgeborenen Kind immer den Garanten einer eigenen guten Zukunft. Nun ist die gute Zukunft geschmälert, genommen, verloren. Die Menschen einsam und verlassen, sich selbst überlassen und vergessen von anderen. Soviel körperliches, seelisches Leiden, soviel Verletzungen, soviel eingeschränktes Leben, nur weil man abweicht von dem, was nach außen erwartet oder was Regeln und seien sie noch so lebensfern verlang-

en. Soviel Trauer um verlorene Menschen und private, berufliche Chancen, soviel Tränen wegen erlittenen Unrechts und Unbarmherzigkeiten. Es ist wie das Beweinen, das Trauern um das verstorbene Kind, aber das Kind in uns selbst, das eigentlich wachsen und reifen, freuen und lieben wollte. Gott sieht nicht tatenlos auf diese durchbohrten Herzen und Menschen herab. Er gießt seine Geistkraft des Mitleids und des Gebets über die Menschen aus. Damit öffnet er Herz und Verstand, Ohren und Hände, Augen und Mund der Menschen für ihre Mitmenschen in Trauer und Leid. So wandelt sich der Blickwinkel der Mitmenschen, der Gläubigen weg vom ewigen fehler- und leidfreien Supermenschen mit Superleistungen zum Menschen, der weint und leidet. So erwächst Mitgefühl, man sieht die Tränen des andern, das wortlose Leiden, die Verletzungen. Man leidet und trauert mit den anderen, lässt sie nicht allein, ist da und betet für diese, wo die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit das Sagen haben, weil alles gesagt und getan. Das Gespräch mit Gott über deren Leben und Leiden, die Bitte um Kraft und Orientierung und die Bitte zu erkennen, wie wir vielleicht doch Wege der Hilfe, der Zuwendung und des Rates finden werden zu einer Quelle des Lebens. Nämlich einer Quelle, die nach den Ursachen verletzten Lebens, der Leiden und der Trauer fragt. Die sich also nicht mit wortgewaltiger Betroffenheit zufrieden gibt, sondern nach dem Warum fragt und ob wir nicht doch Möglichkeiten haben, die Ursachen der Leiden und Tränenmeere abzustellen, zu beenden oder zumindest zu verringern. Diese Quelle verändert den Menschen, den Gläubigen, weil sie Leben und Mitmenschen anders anschauen lässt, weil sie Menschen gerecht und barmherzig werden will, indem sie deren Persönlichkeit und deren Lebensgeschichte zu verstehen sucht. Weil sie Menschen mitleiden lässt an den Leiden ihrer Mitmenschen, ihnen dadurch nahe kommt, sie tröstet, sie ermutigt ihr Leben anzunehmen, trotz der Widrigkeiten und Bitterkeiten, ihnen hilft inmitten schwerer Situationen zu leben, nicht alleingelassen, sondern von uns begleitet. So finden Menschen in Leid und Trauer, in schweren Lebensumständen Kraft zum Leben, zum Weiterleben.